

# Oekonomische Neuigkeiten und Verhandlungen.

Herausgegeben

von

Christian Carl André.

N<sup>o</sup>. 81.

1828.

## 279. S e i d e n b a u .

Ermunterung, den Seidenbau in den k. k. Erbstaaten betreffend.

Der Verbrauch der Seide ist zu einer erstaunlichen Höhe gestiegen. Bei allen Völkern kleiden sich nicht allein die wohlhabenden Stände vielfältig in Seide; es werden auch unter dem gemeinen Volke Wenige angezogen, die nicht doch ein seidenes Band besitzen, oder darnach streben. Mit dem Bedarfe hat die Erzeugung nicht gleichen Schritt gehalten. Darum ist die Seide so sehr gesucht, weil sie, kaum erzeugt und als verkaufbare Waare darge stellt, mit gutem Nutzen gleich in Geld umgesetzt werden konnte, während der Absatz so vieler anderer Erzeugnisse stockt, kaum mehr belohnend gewesen ist.

Winnen wenigen Wochen ist die Seide erzeugt, und als Handelswaare fertig.

Der österreichische Kaiserstaat ist zur Seidenkultur sehr geeignet. Unsere landesväterlichen Beherrscher haben darum, vorzüglich seit der Regierung der Kaiserin Maria Theresia, den Seidenbau begünstigt. Die Maulbeerbäume, die sich noch an vielen Orten vorfinden, wo Niemand mehr einen Seidenwurm gesehen hat, stammen noch aus jener Zeit her, in welcher von unserm Landesfürsten Tausende von Maulbeerpflänzlingen zu Anpflanzungen an die Unterthanen unentgeltlich ausge theilt worden sind. Warum ungehindert der vielfältigen landesherrlichen Ermunterungen und Belohnungen, ungehindert der eigenen Nutzbarkeit, der Seidenbau unter uns nicht zur Blüthe gelangt, vielmehr hinter den Landesbedarf zurückgegan-

gen ist, davon mag die Ursache in der üblichen Art der Seidenzeugung beruhen.

Die Seidenzucht in Zimmern fordert heißbare Zimmer, Geräte, viele Wartung und Pflege. Die meiste Pflege bedürfen die Seidenspinner zu Ende Mai, im Junius und Julius. Gerade um diese Zeit aber nehmen bei einem Acker bauenden Volke die Heumähd, die Weingärten und die Felderndte alle brauchbaren Hände in Anspruch. Wie diesen Hindernissen zu begegnen, der Seidenbau minder mühsam, dadurch auch viel einträglicher zu machen sey, ist seit lange der Gegenstand meiner Forschungen gewesen, die mich zu mehreren Versuchen veranlaßten, um zu erfahren, ob der Seidenwurm bei uns einer Annäherung zu seinem Naturzustande, der Acclimatirung wenigstens so weit fähig sey, um sich selbst im Freien zu nähren. Nachdem ich darsüber meine Ueberzeugung begründet, habe ich eine Anlei tung geschrieben und den hochwörl. k. k. Hofkriegsrath gebeten, nach derselben solche Versuche zuerst auf der k. k. Militär-Gränze zu veranlassen, wo der Seidenbau mit rühmlichem Eifer betrieben wird, und die Verfassung derselben eine sehr gute Ansicht gewährt. Jene höchste Militär-Behörde hat, der Wichtigkeit der Folgen wegen, meinem Vorschlag ein geneigtes Gehör verliehen, und die Hrn. Hrn. Oekonomie-Offiziere der k. k. Gränz-Regimenter zu Versuchen, die Seidenwürmer im Freien zu erziehen, aufgefordert. Die Resultate dieser Versuche haben es deutlich bewährt, daß die Seidenraupen alle Unbilden der Witterung, wie andere Insecten, ausdauern können.

Der höchste k. k. Hofkriegsrath hat sich geneigt

gefunden, mir die ämtlichen Berichte der Gränz-Me-gimenter mitzutheilen, und ich habe dieselben im Jahre 1815 unter dem Titel: „Anleitung, den Seidenbau im Freien zu betreiben, und mit der üblichen Seiden-raupenzucht im Zimmer in eine sehr nützliche Verbindung zu bringen,“ durch den Druck bekannt gemacht, und diese Druckschrift allenthalben unentgeltlich ausgetheilt. Bei einem durch Jahrhunderte verzerrten Thiere kann das Ziel nicht gleich erreicht seyn; wenn nur einswelten der Samen des Guten und Nützlichen ausgestreut ist. Er wird nicht mehr verloren gehen; früher oder später wird er die reifen Früchte bringen.

Die Seidenwürmer kommen im Frühjahr zu ei-ner Zeit aus den Eiern hervor, wenn der Landwirth seine Felder angebaut, die ersten Weingartenarbeiten beendigt hat, und nun für einen neuen Erwerbzweig leichter Zeit findet. Die anfänglich sehr kleinen Würm-chen bedürfen nur wenig Nahrung, wenig Geräthe, und sind, in einem engen Raume beisammen, mit ge-ringer Mühe zu pflegen. Nach jedem Schläfe werden sie sichtbar größer, brauchen mehr Raum, mehr Na-hrung, mehr Pflege; sie zehren am meisten, wenn sie sich dem Einspinnen nahen, und jeht um so mehr Stoffe zur Seide in sich sammeln, je mehr gesunde Nahrung sie zu sich nehmen. Und gerade jeht soll der Landwirth den Weingärten, den Wiesen und Feldern wieder zuge-hen. Jeht wäre eine Erleichterung in der Pflege der Seidenraupen sehr erwünscht, und diese hat seitdem die Erfahrung gelehrt.

Nicht allein meine eigenen Versuche in D e s t e r r e i c h, auch jene, welche auf der k. k. Militär-Gränz-ge, und neuerlich in Dalmatien gemacht wurden, haben die Ueberzeugung begründet, daß die Seiden-würmer bei uns unter freiem Himmel recht gut gedei-hen. Die im Zimmer ausgefrochenen jungen Rau-pen können entweder gleich, oder, wo die Bitterung noch zu rauh und veränderlich ist, nach dem ersten, selbst noch nach dem zweiten Schläfe auf die Maulbeerbäume ins Freie, gewissermaßen auf die Weide verfest werden, wo sie selbst ihrer Nahrung nachgehen, sich abhärten, Nässe, Kälte, Wind, Donner und Mith ertragen, ihre Naturtriebe entwickeln lernen. Indem sie zum Ein-spinnen sich anschicken, mag man ihnen gestatten, des-ses Geschäft auf den Bäumen zu vollbringen, oder sie

abnehmen und in das Zimmer zurück tragen. Sie spinnen jeht schönere und mehr Seide als jene Rau-pen, welche das Zimmer nicht verlassen hatten. Jeder, der den Seidenbau auf die übliche Weise im Zimmer betreibt, kann dieß ja selbst mit einer Anzahl Rau-pen ohne alle Kosten versuchen.

Während auf diese Art die Seidenwürmer auf der Weide im Freien sind, können Greise oder-Kinder sie bewachen; wie man andere Nutztiere hütet, und der Landwirth erntet die Früchte des Seidenbaues, oh-ne in seinem bisherigen Wirthschafts-betriebe im Mindesten aufgehalten zu seyn.

Die Vortheile des freien Seidenbaues, in Ver-bindung mit der üblichen Zimmer-Raupenzucht sind zu groß, und die Möglichkeit, sie zu erreichen, bereit dargehen. Wenn auch der freie Seidenbau noch lan-ge gegen veraltete Vorurtheile kämpfen muß; er wird dennoch immer erneuerte Versuche veranlassen, welche immer mehr lehren werden, wie die Seidenraupen ge-gen ihre Feinde zu schützen, wie überhaupt am ange-messensten zu behandeln seyn; um sie endlich, wenig-stens in den wärmern Gegenden und günstigen Loca-litäten möglichst zu acclimatiren.

Der freie Seidenbau wird zuerst nur von der übli-chen Zimmer-Raupenzucht ausgehen, und dort zuerst Wurzel fassen, wo diese bereits betrieben wird. Ich zweifle nicht, daß unser Vaterland den ganzen eigenen Bedarf an Seide, und noch mehr erzeugen könne. Dadurch würden die Millionen, welche jeht zum An-kauf fremder Seide ins Ausland gehen, der inländischen Production und Industrie zugewendet.

Im Jahre 1825 ward mir von der k. k. Land-wirthschafts-Gesellschaft in Wien für meine Schrift: „Die Vermehrung der Futtererzeugung in D e s t e r r e i c h unter der End betreffend“ nebst der Ehren-Me-daille ein Geldpreis von 50 Ducaten in Gold zuerkannt. Die Ehren-Medaille wird von mir als ein unschätzbare Denkmal auch darum aufbewahrt, weil sie mir bei der ersten Preis-Aufgabe, welche die Gesells-chaft ausgesetzt hatte, zu Theil geworden ist. Aber den mir zugleich zuerkannten Geldpreis von 50 Ducaten in Gold habe ich auf zwei Preise zur Ermunterung des Seidenbaues verwendet: nämlich 30 Ducaten in Gold bestimmte ich jenem Bewohner der k. k. Erbstaat

ten, her in einer Gegend des Kaiserstaates, in welcher drei Weilen in der Kunde der Seidenbau dormalen nicht betrieben wird, in den Jahren 1826 und 1827 jährlich wenigstens zehn Pfund reine, verkaufbare Seide auf die allgemein übliche Art im Zimmer erzeugt haben würde; bei mehreren Concurrenten wurde der Vorzug der größten Seidenmenge vorbehalten; und 20 Ducaten in Gold widmete ich jenem Bewohner der k. k. Erbstaaten, welcher im Jahre 1827 wenigstens Ein Pfund reine verkaufbare Seide im Freien auf den Maulbeerbäumen erzeugt haben würde. Ein Muster der erzeugten reinen Seide mußte bis Ende November 1827 eingeschickt, und dabei durch die ämtliche Bestätigung der Local- und höhern Behörden dargethan werden, daß die nämliche Seide und in welcher Quantität den ausgesprochenen Bedingungen gemäß, innerhalb der k. k. Erbstaaten, erzeugt worden sey. Auf mein Ersuchen hatte die k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien es übernommen, diese Preise kund zu machen, ihre Ehren-Medaille beizufügen und die Preise zuzuerkennen.

Diese Preise haben eine sehr gemeinnützige Wirkung hervorgebracht. In Gegenden, wo seit Menschengedenken der Seidenbau nicht betrieben worden ist, weil man das Klima für zu rauh und zu veränderlich gehalten, wurde er mit dem glücklichsten Erfolge begonnen. Die Elisabeth Ringler, Wittbin zu Kollmann in Tyrol, hat, nachdem sie die Preis-ausschreibung in dem Boten von und für Tyrol gelesen, noch im Jahre 1825 auf ihren Grundstücken 450 Stück Maulbeerbäume ausgepflanzet, und doch im Jahre 1827 schon fünfzig Pfund Galleten erzeugt. Der Gränzfeldwebel Trajan Doda hat im waltawisch-slyrischen Gränz-Regiments-Bezirk, zu Prillpösch, wo zuvor niemals ein Seidenwurm gehalten worden, im Jahre 1826 schon 107½ Pf. und im Jahre 1827 sogar 154½ Pfund Seiden-Gallerten gewonnen und an das 166. Regiment eingeliefert. Im Seidenhaus-Garten zu Gräß stehen drei und fünfzig alte Maulbeerbäume. Der Herr Subaltern-Sekretär, Baron v. Schimmelfennig, ermunterte den Seidenhaus-Inspector Hrn. Anton Oberluggauer im Jahre 1826, einen ersten Versuch mit 2000 Seidenwürmern zu machen. Als dieser glücklich

ausgefallen, hat der für alles Gute und Nützliche mit patriotischem Eifer erfüllte Herr Landes-Gouverneur von Steyermark, Graf von Hartig etc., der neuen Unternehmung einen Vorschuß zur Anschaffung des Wurmfamens und der ersten Erfordernisse bewilligt, mit welchem im Jahre 1827 schon 28,255 Galleten erzeugt wurden, aus denen 10 Pfund 8½ Loth reine Seide dargestellt worden sind, deren Verkauf schon in dem ersten Jahre den Vorschuß ersetzt und noch dazu die Mittel zur künftigen Erweiterung des Seidenbaues geliefert hat. Die gutmüthigen Gemüthsranken, welche im Seidenhaufe frei herumgehen durften, haben die Seidenwürmer gewartet, und dadurch in ihrem besklagenswerthen Zustande gewiß eine zuträgliche Erheiterung gefunden. In Oesterreich unter der Enz hatte im B. D. M. B. die gräflich Genieische Herrschaft Teutendorf im Jahre 1827 im Zimmer an reiner Seide 30 Pfund gewonnen, während ich im nämlichen Jahre zu Kering im B. U. M. B. auf einem Maulbeer-Spalier 1 Pfund 21 Loth reine Seide im Freien erzeugt, mit welcher ich, unter einem unbekanntem Namen, selbst einer der Bewerber des zweiten Preises gewesen bin.

Die glücklichsten Erfolge hatten aber die Preise in Dalmatien hervorgebracht. Die Berichte darüber sind von den Local- und Kreisbehörden, und von dem hohen kaiserländischen Landesgubernium durch ämtliche Erhebungen außer Zweifel gesetzt. Vorzüglich haben sich daselbst ausgezeichnet: Herr Georg Bachnik, Pfarrer zu Pashmano; Herr Johann Vorich, Landwirth zu Signe im Spalatroer Kreise, und Herr Johann Nowak zu Zara.

Pashmano ist eine kleine Insel im mittelländischen Meere, welche zu Dalmatien, und zwar zu dem Kreise von Zara gehört. Hier besanden sich noch einige Maulbeerbäume, deren Nützlichkeit den Inselbewohnern ganz unbekannt gewesen ist. Denn Niemand lebt daselbst, welcher sich erinnerte, gesehen oder auch nur gehört zu haben, daß auf dieser Insel oder in der Nachbarschaft jemals Seidenwürmer gehalten worden wären. Dies ist von den Local- und Kreisbehörden ämtlich bestätigt. Erst als der Herr Pfarrer von Pashmano durch die öffentlichen Blätter von den zwei Preisen die Kunde erhielt, faßte er im Jahre 1826

den Entschluß, den Seidenbau zu versuchen. Dadurch hatte er die Ueberzeugung erhalten, daß durch Benützung der vorhandenen Maulbeerbäume der Seidenbau nützlich betrieben werden könne; auch war er mit glücklichem Erfolge bemüht, eine zureichende Menge Wurmsamen für das Jahr 1827 zu erzeugen. Mit diesem Samen hat er im Jahre 1827 an reiner, zum Handel geeigneter Seide 14 Pfund 8 Loth gewonnen, welche, wie das eingefendete, durch die Behörden beglaubigte Muster beweis, sehr schön und qualitätmäßig ist.

Unter diesen Umständen konnte der Herr Preiswerber unmöglich mehr leisten; denn das Jahr 1826 war dem ersten Versuche gewidmet, und dennoch hatte er im Jahre 1827 schon eine bedeutende Menge Seide erzeugt. Es forderte aber die Kundmachung der Preise, daß die Bewerber auch im Jahre 1826 wenigstens 10 Pfund verkaufbare Seide auf die übliche Art im Zimmer gewonnen haben mußten. Darum konnte Herr Pfarrer Wachinick den Preis nicht erhalten, besonders nachdem andere Mitbewerber eine größere Production dargeboten hatten. Es ist aber das Bestreben des Herrn Pfarrers zu Passano so gemeinnützlich, und er wird überließ von den löblichen Local- und Kreisbehörden als ein sehr achtungswürdiger Priester geschildert, dessen Beispiel sicher auf seine Pfarrlinge und die Nachbarschaft einwirken werde, daß ich geglaubt habe verpflichtet zu seyn, hier seinen Namen öffentlich ehrenvoll zu nennen.

Herr Johann Lorich hatte im Jahre 1826 im Zimmer 11 Pfund 6 Loth, und im Jahre 1827 schon 19 Pfund 8 Loth schöne, verkaufbare Seide gewonnen; er wurde jedoch in der Menge eines eben so schönen Productes durch Herrn Johann Nowak übertroffen. Dieser war erst im Jahre 1823 nach Para gekommen. In der Nähe der Stadt stehen mehrere schöne Maulbeerbäume, die jedoch Niemand benützte, weil daselbst die Seidenraupenzucht darniederlag. Dem Herrn Johann Nowak gaben aber diese Maulbeerbäume das erste Mittel an die Hand, den Seidenbau zu versuchen, wobei er so glücklich war, daß er durch die Zimmerraupenzucht im Jahre 1826 an Galleten schon 734 Pfund erzeugte, aus denen 72 Pfund reine Seide gesponnen wurden. Im Jahre 1827 hatte er sich vorgenommen, diesen Ertrag wenigstens zu verdop-

peln, was ihm zugleich eine bedeutende Geldeinnahme gewähren konnte. Zu diesem Ende ließ er sich den größern Wurmsamenbedarf aus der Lombardie kommen; dieser verunglückte jedoch unterwegs, und deswegen konnte Herr Nowak im Jahre 1827 nur 398 Pfund Galleten erzeugen, aus denen er 47 Pfund schöne, reine Seide erhalten hat.

Herr Nowak hat dabei noch ein anderes Verdienst um den neu auflebenden Seidenbau in Dalmatien sich erworben. Seine Galletenmenge war bedeutend genug, um das Abhaspeln derselben gehörig vorzunehmen. Diese Verrichtung war natürlich in Dalmatien jetzt unbekannt, wo der Seidenbau nicht mehr betrieben wurde. Herr Nowak ließ aus dem Österrischen geübte Abhaspelerinnen (liatorinas) mit ihren Werkzeugen nach Para kommen, welche sein Erzeugniß vollkommen als sehr geschätztes Handelsgut dargestellt haben.

Auch um den Seidenbau im Freien hat Herr Nowak sich verdient gemacht.

Ich habe schon oben erinnert, daß ich meine „Anleitung, den Seidenbau im Freien zu betreiben,“ allenthalben unentgeltlich ausgeheißt. Ich hatte auch der, damals für die neu erworbenen österrischen Kais. Provinzen bestehenden Central-Organisirungs-Hof-Commission 100 Exemplare mit der Bitte überreicht, dieselben, wo sie nützen könnten, unentgeltlich austheilen zu lassen. Auf diesem Wege sind ebenfalls einige Abdrücke davon an das hohe dalmatinische Landesgubernium gelangt und daselbst in der Registratur aufbewahrt worden, wo sie 3 Jahre darnach der Suberial-Protokolls-, Expedits- und Registratur-Director, Herr Leopold Klette, vorfand. Sie gaben nun Anlaß zu ämtlichen Nachforschungen über den dalmatinischen Seidenbau, von denen ich hier später einige Resultate anführen werde, und Herr Nowak entschloß sich, den Seidenbau im Freien zu versuchen. Sein Verfahren verdient nachgeahmt zu werden; deswegen habe ich geglaubt, es dürfte den Seidenbauern nützlich seyn, wenn ich die eigene Beschreibung des Herrn Nowak hier einhalte. Er sagt nämlich:

„Ich wählte im Jahre 1825 zwei Maulbeerbäume in dem Stadtgraben bei Para nahe am Meere, und zwei Bäume eine halbe Stunde weit von der Stadt

in Bellafusa. Um jeden dieser Bäume wurde ein 3 Zoll breiter Reis unten am Stamme mit Theer oder Pech, mit etwas wenigem Olivöhl vermischt, gezogen, um die Ameisen zu verhindern, daß sie nicht auf den Baum kriechen können. Dieser Reis muß öfter untersucht werden. Sollte derselbe etwas zu trocken geworden seyn, so muß er mit dem oben erwähnten Pech wiederholt überstrichen werden. Um die Wögel zu verschrecken, ließ ich auf die äußersten Spitzen (Spizel) der Baumäste an mehreren Orten sowohl oben, wie auch unten verschiedenfarbige Leinwandläppchen und zum Theil auch nur Stücker Papier so aufbinden, daß sie immer in Bewegung blieben.

Das Ansehen der Würmer auf die Bäume geschah auf folgende Art. Ich ließ die Würmchen bei 16—18 Stunden ohne Futter, sodann ließ ich dieselben sammt dem Siebe, worin sie bis jetzt gefüttert wurden, bis zu dem Baum tragen, belegte sie mit einigen frischen Maulbeerbaum-Blättern oder Zweigen. Die nun so ausgehungerten Würmchen krochen sogleich auf die frischen Blätter und Zweige. Diese wurden sodann auf dem Baume vertheilt und zwischen die wohl belaubten Äste hingelegt, welche, wo es nöthig war, mittelst eines Bandes aufgebunden wurden. In kurzer Zeit zerstreuten sich die Würmchen selbst und krochen auf die benachbarten Zweige und Blätter. Man durfte jedoch von denselben nicht zu viel auf einen Ort geben, höchstens zu 100—150 Stück. Den 16. Mai waren die Würmer zu Hause ausgebrütet, und an demselben Tage Abends auf die letztbemerkten, beiläufig 12—15jährigen Maulbeerbäume bei 500 Stück auf jeden ausgelegt. Die Nacht von diesem bis zum folgenden Tage (den 17. Mai) war sehr stürmisch, ein starker Regen und ein rauher, heftiger Nordwind wühlte im Laube der Bäume, und die Temperatur der Atmosphäre war auf 6° über den Gefrierpunkt nach Reaumur herabgesunken.

Von einem dieser Bäume, der ganz frei, allen Winden ausgelegt da stand, wurde der größte Theil der Würmchen durch diesen Sturm und Regen von den Blättern herabgewaschen, ja vielmehr herabgeschlagen; nach und nach verschwanden alle.

Auf dem zweiten Baume, welcher durch eine Mauer gegen die Nordseite geschützt war, hielten sich die Würmchen fest am Blatte, und ich sah, daß dieselben ent-

weder sehr wenig oder nichts an der Zahl abgenommen hatten.

Auf die zwei Bäume im Stadtgraben setzte ich am 26. Mai die am 17. Mai ausgebrüteten, also 9 Tage alte Raupen, an der Zahl beiläufig 1200 Stück.

Während der ganzen Zeit vom 26. Mai bis 5. Juli bemerkte ich, trotz der häufigen Winde und ungewöhnlichen Kälte und Regen, keinen großen Verlust an den Würmchen. Erst dann, während der letzten Häutung, als schon die Würmer ihre vollkommene Größe erreicht hatten, gingen dieselben an, von dem Baume herabzufallen. Ich ließ freilich öfter nachsehen und die herabgefallenen auf die Bäume setzen; demungeachtet aber ging der größte Theil derselben verloren.

Am 2. Juli bemerkte ich, daß sich schon ein Theil der Würmer eingesponnen habe; einige derselben, welche herabgefallen waren, fanden in den, unweit des Baumes stehenden Salzfäuden und Weinhefen Anhaltspunkte für ihr zartes Gewebe, und an den, auf solche Weise entstandenen Galleten oder Cocons beobachtete ich, daß die auf den Weiröben gesponnenen in gleicher Güte mit jenen auf den Bäumen, die zwischen Salzfäutern gefundenen aber etwas weicher und überhaupt schlechter waren.

Den 16. Juli hatten schon mehrere Käfer ihre Häuschchen durchgeissen und sich paarweise zusammengesucht, begattet, und die Eierchen größtentheils an die Rinde des Stammes und der Baumäste gelegt. An diesem Tage sammelte ich, in Gesellschaft des Subernal-Protocolls, Expedits und Registratur-Directors, Herrn Klette, die schon so lange, schnellsich gewünschten Galleten, und erhielt derselben an der Zahl über 200 Stück. Die Hälfte derselben ließ ich mit aller Sorgfalt abspinnen und übergab das davon erhaltene Seiden-Strängen, nebst mehreren Galleten dem hiesigen hohen k. k. Landes-Präsidentium zur weitem Beförderung nach Wien, und es wurden die Galleten, so wie die in Dalmatien erste, im Freien erzogene Seide durch Se. Excellenz den Herrn Landes-Gouverneur Sr. Majestät dem Kaiser eingesendet.

Im Jahre 1826 pflegte und fütterte ich die am 10. Mai ausgebrüteten Würmchen, durch 9 Tage im Zimmer; als sie schon die erste Häutung überstanden hatten, setzte ich sie, 6000 bis 7000 an der Zahl, auf

die beiden schon im vorigen Jahre von mir benutzten Bäume, in dem Stadtgraben, und auf einen im Borgo Erizzo in der Nähe der Stadt Bara.

Die Vorkehrungen und Vorrichtungen, die ich nun beobachtete, waren dieselben wie im Jahre zuvor. Ich schützte die Würmchen, durch von Pech gezogene Netze, vor den Ameisen, und durch Vogelscheucher vor den besiederten Feinden. Um ferner auch noch dem Uebel abzuhelfen, welches die Würmer im vorigen Jahre getroffen hatte, als sie in ihrem letzten Schlafe so häufig von den Bäumen fielen, spannte ich, von alter Sackleinwand und Rohrmatten unter dem Laube der Bäume eine Art Fänger aus, auf den die herabgefallenen Würmchen auch von dieser Gefahr befreit blieben; wo sie mit leichter Mühe täglich aufgesammelt, und zu ihrer Nahrung wieder gegeben werden konnten.

Am 17. Juni hatten die Würmer angefangen sich einzuspinnen; es fiel jedoch am folgenden Tage ein heftiger Platzregen, der in ein starkes Hagelwetter überging, und den größern Theil der begonnenen Gespinnste zerstörte, ja viele der Würmer selbst tödtete. Ueberhaupt verdient bemerkt zu werden, daß diese im Freien gezogenen Seidenwürmer vom 18. Mai bis 1. Juli mehr als zehn regnerische stürmische Tage, zwei heftige Platzregen und ein starkes Hagelwetter bestehen mußten.

Am 2. und 3. Juli wurden die Galleten von den Bäumen abgenommen, 2007 Stück an der Zahl. Später entdeckte ich noch an 30 bis 40 schon durchgebissene Galleten, und auf mehreren Stellen der Bäume schon gelegte Eierchen, die ich zur Probe auf Ort und Stelle belassen habe. Nebst diesem Versuche machte ich noch einen dritten mit der zweiten Brut aus den, um den 3. Juni, bei 2000 Stück, neu ausgebrüteten Würmchen auf einem Maulbeerbaum, und behandelte sie genau so, wie die vorigen.

Auch diese traf am 2. August ein starkes Hagelwetter. Am 25. August waren die Galleten schon ausgebildet und wurden abgenommen. Ich erhielt deren 684 Stück, doch waren diese etwas kleiner als die früher erzeugten. Etwas über 8000 im Gesammtbetrage angelegte Würmchen gaben sonach 2691 Stück Galleten, und zwar von einer so guten Qualität, daß von den schwereren 8, und von den schönsten 7 Stück ein Loth wogen.

In diesem Jahre (1827) habe ich die Methode der Seidenwürmerzucht im Freien beibehalten. Ich setzte nämlich den 18. und 19. Mai die am 10. desselben Monats ausgebrüteten Würmchen auf 3 und 4 Jahre alte Bäumchen, an der Zahl 14 bis 15000 Stück. Dieses Jahr war für die Würmer so ziemlich günstig; nur während der Einspinnungszeit fielen einige Regen, welche mehrere schon angefangene Gespinnste zerstört haben. Den 3. und 4. Juli wurden die Galleten abgenommen, an der Zahl 5534 Stück; sie hatten an Wiener Gewicht 15 Pfund 20 Loth; die von denselben abgeponnene verkaufbare Seide, wog 1 Pfund 20 Loth.

Heuer (1827) machte ich auch zum erstenmale eine Probe mit dem Ansehen der Würmer von verschiednem Alter auf die Bäume.

Zu diesem Versuche wählte ich drei Bäume von 6 bis 7 Schuh Höhe, und besetzte diese mit solchen Würmchen, welche an einem Tage ausgebrütet, und am folgenden auf die Bäume gesetzt wurden, an der Zahl 200 Stück auf jeden Baum. Später setzte ich 200 Stück solcher Würmer an, welche schon 9 bis 10 Tage vorher im Zimmer geküffert wurden. Endlich 200 Stück von solchen Würmern, die schon 30 Tage im Zimmer gepflegt worden waren. Das Resultat war, daß ich von den ersten Würmchen nur 28 Stück, von den zweiten 49 Stück, und von den dritten nur 16 Stück Galleten erhalten habe. Daher halte ich die Methode für die beste, die Würmchen in einem Alter von 10 Tagen, da sie schon die erste Häutung überstanden haben, auf die Bäume anzusetzen. Die größten und am spätesten ins Freie gesetzten waren die unbedürftlichsten; sie konnten sich weder an den Wind, noch an die Sonne mehr gewöhnen, und fielen häufig von dem Blatte herab; durch das oftmalige Herabfallen erkrankten sie und starben; mehrere bekamen große Köpfe, wurden kurz, gingen an sich einzuspinnen; aber sie starben, ohne ihr Gewebe vollendet zu haben.

Auch darf ich nicht unbemerkt lassen, daß die auf den Bäumen gelegten Eier sehr vielen Gefahren ausgesetzt sind. Die dreijährige Erfahrung hat mir gelehrt, daß die Eier, welche ein Sonnenstrahl getroffen hat, getödtet worden sind; daß die in Schatten gelegten von verschiedenen Insecten, als Wespen und

Fliegen angestochen und ausgefaugt, über den Winter aber von kleinen Vögeln, als Meisen, Zaunschlüpfern u. dgl. fleißig aufgesucht und verzehrt wurden. Wenn man aber diese Eier in 8 Tagen darauf, nachdem sie gelegt wurden, vorsichtig von dem Baume abnimmt; so sind sie eben so gut zu brauchen, als andere im Zimmer erzeugte.

Wenn daher die Seidenwürmer wirklich nicht so acclimatist werden können, daß sie, wie andere wilde Insecten, ohne aller Wartung und Pflege sich selbst im Freien immer fortpflanzen; so ist doch die geringe Pflege, welche die noch kleinen Würmchen nach ihrer Geburt bedürfen, so unbedeutend, daß sie Niemanden von der Seidenzucht im Freien abschrecken kann."

Wie es dieser Bericht des Herrn Nowak zeigt, war er allerdings ein würdiger Bewerber um den Preis, welcher für den Seidenbau im Freien ausgesetzt gewesen ist.

Als mit Ende November 1827 die Konkurszeit für beide Preise abgelaufen war, hat mir die löbliche k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien die Ehre erwiesen, mich zum alleinigen Preisrichter zu ernennen. Da ich dieses ehrenvolle Vertrauen als den höchsten Preis verehere, so war mein Erstes aus der Preisconcurrenz, in der ich mich unter einem unbekanntem Namen befand, auszutreten, und dieß der Gesellschaft zu erklären; damit ich ein ganz unbestangenes Urtheil abgeben könnte. Dagegen Herr Nowak, wegen der großen Menge und Schönheit seiner Seide, den Preis von 30 Ducaten in Gold mit der gesellschaftlichen Ehren-Medaille verdient hätte; so konnte ihm derselbe aus Abgang eines in der Ausschreibung geforderten Ausweises nicht zu Theil werden; diesen Preis erhielt demnach Herr Johann Porich zu Signe in Dalmatien. Dem Herrn Nowak aber wurde der Preis von 20 Ducaten in Gold mit der gesellschaftlichen Ehren-Medaille für den Seidenbau im Freien zuerkannt: daß demnach beide Preise in Dalmatien errungen worden sind.

Als ich im Jahre 1825 die 50 Ducaten in Gold zu diesen Preisen gewidmet, und die löbl. k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien, zur Aufmunterung der Seidenzueger ihre Ehren-Medaille zugesetzt hatte, erwiesen mir der Herr Civil- und Militär-Souvers

neur des Königreichs Dalmatien, Albanien und Ragusa, der k. k. Feldmarschall-Lieutenant und geheime Rath, Franz Freiherr von Tomassich u. die Ehre, mich in Wien zu besuchen, und mir mündlich die Resultate der ersten Versuche des freien Seidenbaues mitzutheilen. Schon damals sagten es Se. Excellenz im Voraus, daß den Preis dieses neuen Seidenbaues Herr Nowak gewinnen würde. Diese Vorhersagung eines eifrigen patriotischen Staatsmannes und Befehlshabers ist wirklich eingetroffen.

Die Berichte aus Dalmatien, mit welchen die Preisbewerbungen und die Seidenproben einbegleitet wurden, enthalten über den dalmatinischen Seidenbau merkwürdige Thatsachen, welche um so mehr Aufmerksamkeit verdienen, weil sie von öffentlichen landesfürstlichen Behörden amtlich erhoben sind.

Das Klima von Dalmatien ist dem Körnerbau nicht günstig. Im Frühjahre tritt gewöhnlich helle Dürre ein, welche den Weis und die andern Cerealien verdirbt, und Theuerung herbeiführt; durch den Kosenbau kann sich darum Dalmatien nicht zum Wohlstand aufschwingen, obgleich sonst die Nähe des Meeres den nutzbringenden Absatz der Körner erleichtern würde. Dagegen ist gerade diese Eigenheit des Klima vorzüglich dem Seidenbaue so günstig, daß, nach der neuesten Erfahrung daselbst, der Seidenwurm nicht allein im Freien fortkömmt, und ein sehr schönes Product liefert, sondern daß man dort in einem Jahr eine doppelte Seidenzucht erzielen könne.

Schon die Griechen hatten den Maulbeerbaum und die Seidenwürmer nach Dalmatien gebracht, um ein volles Jahrhundert früher, als nach Italien. Die dalmatinische Seide soll auch vor der italienischen viele Vorzüge gehabt haben.

Der Seidenbau hatte Dalmatien blühend und reich gemacht, als es den Venezianern zinsbar wurde. Damals sind die Maulbeerbäume ausgehaut, dadurch der dalmatinische Seidenbau ganz zerstört, und jenes Königreich in den verarmten Zustand versetzt worden, in welchem es das Glück hatte an das allerdurchlauchtigste österreichische Kaiserhaus zu gelangen, dem österreichischen Kaiserstaate einverleibt zu werden.

Die Milde und landesväterliche Fürsorge, mit

denen unser allergnädigster Kaiser und Herr alle Völker regiert, welche das Glück haben, Allerhöchst Seinem Bepter zu gehören, hat sich auch über das neu erworbene Königreich Dalmatien verbreitet: und nichts hindert daselbst mehr die Fortschritte in allen Zweigen der Kultur und der Industrie, wozu das Land und seine Einwohner geeignet sind.

Die dalmatinischen Behörden und die Aufgeklärten der Nation fühlen es, das Land müsse zum Seidenbaue zurückkehren, um den öffentlichen Wohlstand wieder zu erreichen, welchen daselbe einst genossen. Solche Augenblicke sind am geeignetesten, einen Kulturszweig unter einem Volke für immer zu befestigen, dessen Nützlichkeit sich bald Jedem selbst kund geben wird. Ein kleiner Impuls, zu jeder andern Zeit ohne Erfolg vorübergehend, bringt jetzt erstaunliche Wirkungen hervor. Nur auf diese Art ist es ersparbar, wie die ausgelegten 2 Prämien ein so großes, gemeinnütziges Streben, vorzüglich in Dalmatien und in Gegenden hervorbringen konnten, in welchen der Seidenbau seit Menschengedenken unbekannt gewesen ist. Das Kreisamt von Zara hat es ämtlich befähigt, es hätten eine große Anzahl Landbewohner auch in andern Kreisen auf die Kundmachung dieser Preisden Seidenbau begonnen, sich aber zur Concurrenz nicht gemeldet; wahrscheinlich, weil sie in der ersten Zeit mit der erforderlichen Seidenmenge nicht aufkommen konnten. Nach dem aber, was zur ämtlichen Kenntniß gelangt ist, sind im Kreise von Zara allein im Jahre 1827 schon 2406 Pfund schöne Seidengalleten gewonnen worden.

Diese Erzeugung hat die Einwohner über die Pflanze der Seidenwölmer belehrt; die Seidengalleten haben den Samen für eine hundertfältige Vermehrung der Seidenraupen geliefert, und das Beispiel hat allenthalben das Streben zur Nachahmung erregt, um sich gleichfalls den nämlichen Nutzen anzueignen, welcher daraus hervorleuchtet.

Bei einem so glücklichen ersten Erfolge wäre es sehr schade, wenn nicht das Einwurzen des Seidenbaumes in vielen Gegenden bewirkt würde.

Nach dem Ermessen der hohen dalmatinischen Behörden könnte eine Wiederholung der Preise diese glückliche Wirkung hervorbringen. Ich bedaure, daß ungünstige Elementar-Ereignisse, die ich voriges Jahr auf meinen Gütern erlitten, mir es nicht gestatten, diese Preise aus dem Weinigen allein zu wiederholen. Wenn aber auf dem Wege einer freiwilligen Subscription der zureichende Beitrag zusammengebracht würde, so wäre ich nicht allein bereit, selbst nochmal dazu beizutragen, sondern ich bin auch bereit, die Subscriptions-Erklärungen zu übernehmen, wenn dieselben kostenfrei entweder zu Wien in der Stadt in meinem Hause zum Aug Gottes No. 563, oder in Währen zu Brünn bei meinem Altbriunner Oberamte abgegeben werden. Bei einer zureichenden Subscription würde ich dann die Herren Subscribenten einladen, die weitere Bestimmung und Bedingungen der Preise gemeinschaftlich festzusetzen und kundzumachen.

Ich denke, es sey dieß die rechte Zeit und eine sehr schöne, seltene Gelegenheit in der Ermunterung und Befestigung eines so einträglichen Zweiges der Kultur und der Nationalbeschäftigung, dem Vaterlande, den Mitbürgern, selbst der Nachwelt nützlich zu werden, dadurch zugleich das landesväterliche Wohlgefallen unser allergnädigsten Kaisers und Herrn zu erlangen.

Wien am 20. März 1828.

Dr. Franz Ritter von Heintz,

Herr und Landbau in Oesterreich und in Steyermark, Herr der Herrschaften Pering, Raspaß und Wierth in Oesterreich, dann der Herrschaft Kitzbühn und der Güter Sandram, Derselitz, Rosernitz, Stanowitz und Jozowitz in Währen; Mitglied mehrerer Gelehrten- und Oekonomischen Gesellschaften in Europa und Amerika.

## 280. G ä r t n e r e i.

Schutz der Reseda vor Raupen und andern Insekten.

Dieser wird durch Reglesen mit Wasser bewirkt, in welchem man eine halbe Stunde vor dem Gebrauche etwas un-

gelöschten Kalk sich hat auflösen lassen. Wiederholt man des Tages zwei- bis dreimal dieß Begießen, so werden alle Insekten zerflüht, ohne mindesten Nachtheil für die Pflanze.